

Die Milliardär- Kollektion

6 LEIDENSCHAFTLICHE GESCHICHTEN

eBundle

Julia

Reich & Schön

CORA
Verlag



KATE HEWITT

Nie wieder allein
im Paradies

CLASSICS

Julia

Reich & Schön

CORA
Verlag

Julia

Reich & Schön

CORA
9/111

Julia

Reich & Schön

CORA
7/112

Julia

Reich & Schön

CORA
9/112

Julia

Reich & Schön

CORA
4/214



Falsche Verlobung
mit dem Milliardär

4 ROMANE

Lynne Graham, Maisey Yates, Kate Hewitt

*Die Milliardär-Kollektion -
Sechs leidenschaftliche
Geschichten*

Julia

CORA

7/12

Reich & Schön



LYNNE GRAHAM

Im Schloss des
spanischen Grafen

Lynne Graham
Im Schloss des spanischen
Grafen

IMPRESSUM

JULIA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Brühl
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
Vertrieb: Axel Springer Vertriebsservice GmbH, Süderstraße 77,
20097 Hamburg, Telefon 040/347-29277

© 2010 by Lynne Graham
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V., Amsterdam

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA
Band 2016 - 2012 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg
Übersetzung: SAS

Fotos: Harlequin Books S.A.

Veröffentlicht im ePub Format im 04/2012 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 978-3-86494-028-6

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY, STURM DER LIEBE

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805 / 63 63 65*
Postfach 1455	Fax	07131 / 27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

* 14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

1. KAPITEL

Alejandro Navarro Vasquez, der Graf Olivares, saß im Sattel seines mächtigen schwarzen Hengstes und schaute vom Schatten des Orangenhains aus über das weitläufige Tal, das seit über fünfhundert Jahren im Besitz seiner Familie lag. Unter dem strahlend blauen Frühlingshimmel boten die Wälder und Tausende von Morgen fruchtbarer Erde ein atemberaubendes Panorama. So weit das Auge reichte, gehörte das Land ihm, dennoch wirkten die Züge seines faszinierend attraktiven Gesichts eher grimmig – so wie meist, seit vor zweieinhalb Jahren seine Ehe zerbrochen war.

Er war Großgrundbesitzer und reich, doch durch seine unüberlegte Heirat war seine Familie zerrissen worden. Dabei bedeutete die Familie einem Spanier mehr als Geld und Reichtum. Eine bittere Wahrheit, die an einem stolzen und erfolgreichen Mann wie ihm nagte – statt dem Verstand war er seinem Herzen gefolgt und hatte die falsche Frau geheiratet. Ein Fehler, für den er noch immer teuer bezahlte. Sein Halbbruder Marco hatte einen Job in New York angenommen und den Kontakt zu Mutter und Geschwistern abgebrochen. Doch sollte Marco, den Alejandro nach dem frühen Tod des Vaters mit aufgezogen hatte, jetzt in diesem Moment vor ihm stehen ... wäre es Alejandro wirklich möglich, dem Jüngeren zu vergeben?

Er stieß einen leisen Fluch aus. Für alles, was mit Jemima zusammenhing, konnte er keine Vergebung in sich finden, nur Wut und Feindseligkeit. In ihm loderten Rachegefühle für seine Frau und seinen Bruder. Die beiden hatten sein Vertrauen missbraucht und seine Liebe mit Füßen getreten. Seit Jemima ihn verlassen hatte und wortlos verschwunden

war, verlangte sein Herz nach Gerechtigkeit, auch wenn er instinktiv wusste, dass es in diesen Dingen niemals Gerechtigkeit geben würde.

Sein Handy begann zu vibrieren. Er unterdrückte einen lauten Fluch. Momente der Entspannung waren rar geworden, und die ließ er sich nur höchst ungern nehmen. Er zog die dunklen Brauen zusammen, als er das Handy hervorzog und die Nachricht las. Der Privatdetektiv, den er angeheuert hatte, um Jemima zu finden, war gerade im Schloss angekommen, um Bericht zu erstatten.

Alejandro lenkte den Hengst zurück zum Schloss. Auf dem wilden Ritt fragte er sich, ob es Alonso Ortega wohl endlich gelungen war, den Aufenthaltsort der davongelaufenen Ehefrau ausfindig zu machen.

„Ich muss mich entschuldigen, dass ich unangemeldet auftauche, Durchlaucht.“ Der ältere Mann deutete eine höfliche Verbeugung an. „Aber ich wusste, Sie würden die Neuigkeiten sofort erfahren wollen. Ich habe die Gräfin gefunden.“

„In England?“, fragte Alejandro und erhielt seinen lang gehegten Verdacht bestätigt, während er Ortegas Bericht zuhörte.

Unglücklicherweise betrat ausgerechnet jetzt Alejandros Mutter den Raum. Die verwitwete Doña Hortencia war eine beeindruckende Erscheinung. Sie richtete ihren Blick aus nachtschwarzen Augen auf den Privatdetektiv und verlangte kühl zu wissen, ob er endlich seinen Auftrag erfüllt habe. Als er die Frage bejahte, erschien ein schmales Lächeln auf ihren Lippen.

„Eines muss ich noch hinzufügen.“ Unter der unangenehm intensiven Musterung der Gräfin zögerte Ortega. „Die Gräfin hat ein Kind, einen kleinen Jungen von ungefähr zwei Jahren.“

Der Erklärung des Detektivs folgte drückendes Schweigen. Die Tür ging erneut auf, und Beatriz, Alejandro's ältere Schwester, trat mit einer gemurmelten Entschuldigung ein. Sofort wurde sie von ihrer herrischen Mutter zum Schweigen gebracht, als diese sich klirrend kalt an sie wandte: „Die englische Hexe, die mit deinem unglückseligen Bruder verheiratet ist, hat einen Bastard zur Welt gebracht.“

Entsetzt, dass eine solche Bemerkung vor Alonso Ortega gemacht worden war, warf Beatriz einen Blick zu ihrem Bruder und beeilte sich dann, Erfrischungen anzubieten, um zu einem weniger heiklen Thema überzulenken. Seine bestürzte Schwester wäre beruhigter gewesen, wenn sie jetzt zu Small Talk – am unverfänglichsten wäre da wohl das Wetter – hätten übergehen können, Alejandro jedoch war versucht, Ortega beim Kragen zu packen und sämtliche Einzelheiten aus dem Mann herauszuschütteln. Vermutlich spürte der Detektiv die Ungeduld seines Auftraggebers, daher reichte er Alejandro eine dünne Aktenmappe und verabschiedete sich hastig.

„Ein Kind.“ Beatriz schnappte schockiert nach Luft, kaum dass die Tür hinter dem Mann ins Schloss gefallen war. „Wessen Kind?“

Mit steinerner Miene zuckte Alejandro nur mit den Schultern. Seines ganz bestimmt nicht. Es war definitiv die größte Schande, die ihm je widerfahren war. Wie hatte Jemima ihm das nur antun können? *Por Dios*, das Kind eines anderen Mannes!

„Hättest du nur auf mich gehört“, klagte Doña Hortencia. „Ich brauchte nur einen Blick auf sie zu werfen und wusste, dass sie nicht die Richtige für dich ist. Du warst der begehrteste Junggeselle ganz Spaniens, du hättest jede heiraten können ...“

„Ich habe Jemima geheiratet.“ Alejandro hatte noch nie viel Geduld für die melodramatische Art seiner Mutter

aufgebracht.

„Sie hat dich verhext, schamlos wie sie ist. Ein Mann wird ihr nie genügen. Nur ihretwegen lebt mein armer Marco jetzt am anderen Ende der Welt. Sie bringt ein Kind zur Welt und trägt noch immer unseren Namen! Das ist das Widerwärtigste, was ich je ...“

„Es reicht!“, unterbrach Alejandro donnernd den keifenden Redefluss. „Was geschehen ist, ist geschehen. Es ist vorbei.“

Doña Hortencia sah ihren Sohn zornig an. „Es ist eben nicht vorbei, oder? Du hast die Scheidung noch immer nicht eingereicht.“

„Ich werde so bald wie möglich nach England reisen und Jemima aufsuchen“, presste er hervor.

„Schicke unseren Familienanwalt! Es besteht keinerlei Notwendigkeit, dass du persönlich hinfliegst.“

„Einen Grund gibt es, der es sogar unerlässlich macht“, widersprach er gefasst. „Jemima ist meine Frau.“

Als Doña Hortencia in eine weitere Tirade ausbrach, verlor er endgültig die Geduld. „Es ist reine Höflichkeit, dass ich dich über meine Schritte informiere. Ich brauche weder deine Erlaubnis noch deine Billigung.“

Alejandro zog sich in sein Arbeitszimmer zurück und goss sich als Erstes einen doppelten Brandy ein. Jemima hatte also ein Kind. Diese Eröffnung war ein Schock. Kurz bevor sie ihn verließ, hatte sie eine Fehlgeburt erlitten – mit *seinem* Baby. Daher wusste er, dass dieses Kind nicht von ihm sein konnte. War der Junge von Marco? Oder von einem anderen Mann? Fragen, die scharf wie Speere durch ihn hindurchfuhren, während er die dünne Aktenmappe durchsah.

Es gab nur wenige Fakten. Jemima lebte jetzt in einer Kleinstadt in Dorset und führte einen Blumenladen. Erinnerungen drohten Alejandro zu überrollen, als er sich für einen Moment erlaubte, an seine Frau zu denken. Doch er

drängte die Bilder zurück, mit dem nüchternen Verstand und der eisernen Selbstdisziplin, die so charakteristisch für ihn waren. Doch wo waren diese Charaktereigenschaften gewesen, als er sich mit Jemima Grey eingelassen hatte?

Es gab keine Entschuldigung, er hatte von Anfang an um die riesigen Unterschiede zwischen ihnen gewusst. Was ihn damals natürlich fasziniert hatte, war Jemimas enormer Sex-Appeal. Wie viele andere Männer auch, war er anfälliger für die Versuchung gewesen, als er sich hätte träumen lassen. Vielleicht hatte das Leben ihn auch verwöhnt und ihm die Eroberungen zu leicht gemacht. Seine Unfähigkeit, das Verlangen nach Jemimas schlankem Körper zu beherrschen, war ihm zum Verhängnis geworden. Glücklicherweise hatten die Erfahrungen während seiner kurzen Ehe und die Zeit des Getrenntlebens Jemimas Begierdefaktor auf null sinken lassen.

Allerdings war durch seine unpassende Ehe seine Familie entzweit worden. Dennoch ... Jemima hatte keine eigene Familie, die sie unterstützen könnte, und offiziell war sie noch immer seine Ehefrau. Somit oblag ihm die Verantwortung, ganz gleich, welche Gefühle er für sie hegen mochte. Und nicht nur für sie, sondern auch für das Kind, das, bis die Scheidung rechtskräftig wurde, gesetzlich als sein Kind angesehen wurde. Sosehr ihn das auch erboste, es blieb Fakt. Er musste persönlich nach England.

Seit dem fünfzehnten Jahrhundert gab es keinen Graf Olivares, der ein Feigling gewesen wäre oder sich vor seinen Pflichten gedrückt hätte. Und von sich erwartete Alejandro nicht weniger. Jemima konnte von Glück sagen, dass sie in modernen Zeiten lebten. Seine Vorfahren hätten eine untreue Ehefrau ins Kloster gesteckt oder sie schlicht umgebracht, weil sie die Familienehre besudelt hatte.

Jemima wickelte gerade ein Bouquet in dekoratives Zellophan ein, als Alfie um die Ecke des Ladentresens lugte.

„Hallo“, grüßte Alfie die wartende Kundin fröhlich. Schüchternheit gehörte definitiv nicht zu seinen Charaktereigenschaften.

„Hallo. Du bist aber ein hübscher kleiner Kerl.“ Die Frau lächelte den Jungen an, der mit großen braunen Augen und seinem unwiderstehlichen Grinsen zu ihr aufblickte.

Ein Kompliment, das Alfie oft zu hören bekam. Während Jemima das Geld in die Kasse zählte, fragte sie sich still lächelnd, ab welchem Alter ihrem Sohn diese Beschreibung peinlich werden würde. Wie der Vater, so der Sohn, dachte sie. Äußerlich glich Alfie seinem spanischen Vater wie ein Spiegelbild - dunkle Augen, oliv getönte Haut und glänzendes schwarzes Haar. Von seiner Mutter hatte er nur die widerspenstigen Locken geerbt, allerdings vom Wesen her auch das optimistische Gemüt und die herzliche Wärme. Nur selten brach bei ihm der eher düstere und auf jeden Fall leidenschaftlichere Charakter des Vaters durch.

Mit einem leichten Schauer verdrängte Jemima den Gedanken. Alfie spielte wieder mit seinen Autos hinter dem Tresen, und sie konzentrierte sich darauf, ein weiteres Bouquet für den nächsten Kunden zu binden.

Der Zufall hatte Jemima nach Charlbury St Helens geführt, als ihr Leben in einer tiefen Krise steckte, und bis zum heutigen Tag hatte sie es nicht bereut, dass sie hiergeblieben war und sich ein neues Leben aufgebaut hatte.

Die einzige Stelle, die sie während der Schwangerschaft hatte finden können, war als Hilfe hier in diesem Blumenladen gewesen. Sie stellte fest, dass ihr die Arbeit nicht nur Spaß machte, sondern dass sie auch ein Händchen dafür hatte. Und so hatte sie sich weitergebildet und offizielle Qualifikationen erworben. Als ihre Arbeitgeberin

sich dann aus gesundheitlichen Gründen zur Ruhe setzte, hatte Jemima den Schritt gewagt und den Blumenladen übernommen. Inzwischen hatte sie ihren Wirkungskreis erweitert, richtete Hochzeiten und andere private Feiern aus.

Manchmal musste sie sich kneifen, weil sie noch immer nicht so recht glauben konnte, dass sie ihr eigenes Geschäft führte. Nicht schlecht für die Tochter eines kriminellen Vaters und einer alkoholkranken Mutter, die bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Als Teenager hatte Jemima keinerlei Ehrgeiz gehabt. Niemand aus ihrer Familie war schließlich jemals weitergekommen.

„So was ist nichts für uns“, hatte ihre Mutter damals gesagt, als die Lehrerin vorschlug, Jemima solle Abitur machen, schließlich hätte sie das Zeug dazu. „Jem muss arbeiten und Geld nach Hause bringen.“ Und mit der Etikettierung ihres Vaters – „Du bist genau wie deine Mutter, strohdumm und zu nichts zu gebrauchen!“ – hatte Jemima lange Jahre zu kämpfen gehabt.

Nach dem Lunch brachte sie Alfie zu seiner Spielgruppe. Sie zuckte leicht zusammen, als ihr Sohn seine Freunde voller Begeisterung lautstark begrüßte, kaum dass er im Eingang stand. Zwar hatte sie im Laden eine Spielecke für ihn eingerichtet, aber nach einem Vormittag in dem kleinen Hinterzimmer war er immer voller Energie und Bewegungsdrang. Als Alfie noch kleiner gewesen war, hatte Jemimas Freundin Flora sich während der Geschäftszeiten um den Jungen gekümmert, doch jetzt war er alt genug, um den Nachmittag mit seinen Freunden zu verbringen. Außerdem hatte Flora inzwischen auch genug mit ihrer kleinen Bed & Breakfast-Pension zu tun und konnte nicht mehr so viel Zeit erübrigen.

Daher war es auch eine angenehme Überraschung, als Flora eine gute Stunde später in den Laden kam und Jemima

fragte, ob sie Zeit für eine Tasse Kaffee habe.

In der kleinen Küche brühte Jemima also Kaffee auf. Es war nicht zu übersehen, dass die rothaarige Freundin sich Sorgen machte. „Was ist denn los?“

„Wahrscheinlich ist es gar nichts. Ich wollte es dir schon am Wochenende erzählen, aber am Samstag hat sich eine ganze Familie eingemietet. Ich konnte kaum Atem schöpfen.“ Flora stöhnte, dann setzte sie an: „Letzten Donnerstag hat ein Typ in einem Mietwagen vor deinem Laden gestanden und Fotos geschossen. Er hat jedem Fragen nach dir gestellt, sogar auf dem Postamt.“

Jemima verharrte, ihre dunkelblauen Augen weiteten sich. Ihr herzförmiges Gesicht, eingerahmt von rotgoldenen Locken, wurde bleich, und alles an ihr verspannte sich. Schlank und zierlich, wie sie war, hatte die hochgewachsene Flora sie mit einem Rauschgoldengel verglichen, als sie sich zum ersten Mal trafen. Allerdings hatte Flora ihre Meinung schnell geändert, sobald die beiden Frauen sich besser kannten. Auf jemanden, der so humorvoll und gleichzeitig realistisch war wie Jemima, passte eine solche Beschreibung nicht.

Aber es war nicht zu bestreiten, dass sie geradezu ätherisch schön war. Die Ansässigen scherzten immer, dass der Kirchenchor vor dem Aus gestanden hatte, bis Jemima Mitglied wurde und sich plötzlich eine Unmenge von jungen Männern ebenfalls einschrieb. Nicht, dass die Herren auch nur einen Schritt weitergekommen wären, dachte Flora trocken. Aufgrund der Erfahrung mit ihrer schiefgegangenen Ehe zog Jemima platonische Freundschaften vor und konzentrierte ihre Energien allein auf ihren Sohn und ihr Geschäft.

„Welche Art von Fragen?“ Jemimas Magen zog sich ungut zusammen.

„Nun, ob du ständig hier lebst und wie alt Alfie ist. Der Typ war wohl jung und attraktiv. Maurice von der Post meinte, dass er vielleicht auf Brautschau gewesen sei ...“

„Ein Spanier?“

Flora schüttelte den Kopf. Sie nahm der Freundin die Kaffeekanne aus der Hand, um endlich ihren Kaffee zu bekommen. „Nein, Maurice meinte, ein Londoner.“

„Letzte Woche war kein einziger junger attraktiver Mann im Laden“, grübelte Jemima.

„Vielleicht hat er ja das Interesse verloren, sobald er erfuhr, dass du ein Kind hast.“ Flora zuckte die Schultern. „Hätte ich gewusst, dass du dich so aufregst, hätte ich es dir gar nicht gesagt. Warum rufst du nicht einfach deinen Mann an – wie heißt er noch? – und sagst ihm, dass es Zeit für einen sauberen Schlussstrich ist und du die Scheidung willst?“

„Er heißt Alejandro“, erwiderte Jemima gepresst. „Und er lässt sich von niemandem sagen, was er zu tun hat. Er ist derjenige, der die Anweisungen gibt. Wenn er von Alfie erfährt, wird alles nur noch komplizierter.“

„Dann geh zu einem Rechtsanwalt und beschreibe ihm, was für ein lausiger Ehemann dein Alejandro war.“

„Er hat weder getrunken, noch ist er gewalttätig geworden.“

Flora zog eine Grimasse. „Warum die Messlatte so hoch anlegen? Es gibt andere Gründe für eine Scheidung. Zum Beispiel seelische Grausamkeit und Vernachlässigung. Er hat dich der Gnade seiner grässlichen Familie ausgeliefert.“

„Seine Mutter war grässlich, sein Bruder und seine Schwester nicht.“ Wie immer versuchte Jemima, fair zu bleiben. „Wirklich grausam war er auch nicht zu mir.“

Floras Temperament war ebenso feurig wie ihr Haar. „Alejandro hat jeden Schritt von dir kritisiert, hat dich

ständig allein gelassen und dir ein Kind gemacht, bevor du bereit dazu warst.“

Jemima lief bis in die Haarspitzen rot an. Wie hatte sie nur so offen zu Flora sein und ihr all das erzählen können? Sie wusste, warum. In den ersten Wochen ihrer Freundschaft hatte sie so unter Druck gestanden, dass sie sich einfach Luft verschaffen und mit jemandem reden musste. Glücklicherweise hatte sie die schlimmsten Geheimnisse aber für sich behalten. „Ich war schlicht nicht gut genug für ihn ...“

So sah sie es zumindest. Für ihre Eltern war sie auch nie gut genug gewesen. Ihre Mutter hatte sie bei Schönheitswettbewerben für Kinder angemeldet, doch Jemima war zu schüchtern gewesen, um vor der Kamera zu posieren. Bei den Interviews hatte sie auch keinesfalls geglänzt, sondern vielmehr kein Wort herausbekommen. Als gelangweilter Teenager hatte sie ebenso schlecht bei dem Sekretärinnenkurs abgeschnitten, für den ihre Mutter sie ebenfalls angemeldet hatte - in der Hoffnung, ein millionenschwerer Tycoon würde die Tochter in irgendeinem Vorstandsbüro sehen und sich Hals über Kopf in sie verlieben. Die mit Alkohol getränkte Fantasiewelt war der Mutter wohl die einzige Fluchtmöglichkeit aus einer jämmerlichen Ehe gewesen.

Jemimas Vater, dessen Ehrgeiz es immer gewesen war, so viel Geld wie möglich zu machen, ohne auch nur einen Finger zu krümmen, hatte sich eine Model-Karriere für seine Tochter vorgestellt, doch für die Modewelt war Jemima leider nicht groß genug, und für andere Optionen in diese Richtung fehlten ihr die üppigen Kurven. Nach dem Tod der Mutter hatte er aus ihr eine Tänzerin in einem Nachtclub einer seiner Freunde machen wollen und sie aus dem Haus geworfen, als sie sich weigerte, sich in dem dürftigen Outfit vor aller Augen zu zeigen. Jahre waren vergangen, bevor sie

ihren Vater wiedergesehen hatte, und dann war es unter Umständen geschehen, an die sie lieber nicht zurückdachte.

Ja, schon in frühen Jahren hatte Jemima gelernt, dass die Leute immer mehr von ihr erwarteten, als sie zustande brachte. Ihre Ehe hatte da keine Ausnahme gebildet. Doch jetzt hatte sie mit dem eigenen Geschäft auch die eigenen Erwartungen übertroffen.

Als sie Alejandro begegnet war, hatte sie das Gefühl gehabt, als wäre jeder ihrer Träume wahr geworden. Rückblickend jedoch erschien es ihr nur noch lachhaft. Sie hatte sich auf den ersten Blick in ihn verliebt, und Liebe machte bekanntlich blind. Sie hatte tatsächlich an das Unmögliche geglaubt, bevor das Unmögliche sie wieder auf den Boden der Realität zurückgezerrt hatte.

Die Unterschiede hatten sich nicht nur einfach als groß erwiesen, sondern als unüberwindbar. Ihr familiärer Hintergrund hatte sie verfolgt, aber den größten Fehler hatte sie selbst begangen – sie hatte sich zu sehr mit ihrem Schwager angefreundet. Nur ... hätte Alejandro sie nicht so oft allein gelassen, sondern ihr geholfen, mit dem neuen Leben in Spanien fertigzuwerden, wäre sie auch nicht so froh über Marcos Gesellschaft gewesen.

„Du warst *zu* gut für deinen Ehemann“, widersprach Flora überzeugt. „Aber du solltest Alejandro endlich von Alfie erzählen, anstatt dich hier zu verstecken, als hättest du dir etwas vorzuwerfen.“

Jemima fühlte das Blut in ihre Wangen schießen und wandte das Gesicht ab. *Wenn du die ganze Wahrheit wüsstest ...* Dann würde sich wahrscheinlich auch die Freundin von ihr abwenden. „Wenn Alejandro von Alfie erfährt, wird er sofort das Sorgerecht einklagen und den Jungen nach Spanien holen. Alejandro nimmt seine Pflicht gegenüber der Familie sehr ernst.“

„Nun, wenn das so ist, ist es vielleicht wirklich besser, wenn du dich bedeckt hältst.“ Ganz überzeugt wirkte Flora jedoch nicht. „Aber du kannst ihm den Sohn nicht auf ewig verschweigen.“

„Im Moment ist es das Beste.“ Jemima stellte ihre Tasse ab, als die Glocke über der Ladentür klingelte, und ging, um die neue Kundschaft zu bedienen.

Bald danach lieferte sie die Blumenarrangements für eine Dinnerparty in einer der großen Villen am Stadtrand aus. Auf dem Rückweg holte sie Alfie ab und fuhr mit ihm nach Hause. Sie war stolz auf das kleine Cottage mit dem Garten, in dem eine Schaukel stand und ein Sandkasten angelegt war. Die Zimmerwände hatte sie selbst eher laienhaft gestrichen und die Einrichtung bestand aus billigen Fertigmöbeln, aber es fühlte sich wie das erste wirkliche Zuhause seit ihrer Kindheit an.

Manchmal schien es ihr noch immer wie ein Märchen, dass sie tatsächlich einmal in einem Schloss gewohnt hatte. Castillo del Halcón, das Falkenschloss - erbaut von den kriegerischen Vorfahren Alejandro, geschichtsträchtige Mauern in einer Mischung aus europäischen und islamischen Baustilen, angefüllt mit Luxus und unbezahlbaren Kunstgegenständen. Möbel umzustellen oder düstere Gemälde abzuhängen, war ein absolutes Tabu gewesen. Doña Hortencia ließ keinerlei Einmischung zu, sah sie das Schloss doch als ihr alleiniges Zuhause an. Jemima war sich wie der Gast vorgekommen, der nie willkommen war.

Gab es überhaupt irgendetwas Gutes an ihrer miserablen Ehe? Bei der Frage schoss ihr sofort das Bild ihres formidablen Ehemannes in den Kopf. Sie hatte immer geglaubt, einen Preis gewonnen zu haben, den sie nicht wirklich verdiente. Überhaupt schien sie die besten Dinge im Leben allein glücklichen Zufällen zu verdanken. Da war die ungeplante Schwangerschaft mit Alfie, die Tatsache, dass ihr

Wagen ausgerechnet in Charlbury St Helens liegen geblieben war, und ironischerweise war ihr erstes Zusammentreffen mit Alejandro auch nicht anders verlaufen ...

Er hatte sie auf ihrem Fahrrad umgefahren. Oder besser, der übertrieben zügige Fahrstil seines Chauffeurs hatte dafür gesorgt, dass sie mit einem schmerzhaften Sturz auf dem Boden landete. Damals hatte sie als Rezeptionistin in einem Hotel gearbeitet, aber gerade ihren freien Tag gehabt. In der ländlichen Gegend fuhren Busse nur selten, und so war das Fahrrad ein unerlässliches Verkehrsmittel.

Der große Mercedes hatte abrupt abgebremst, sowohl der Chauffeur als auch Alejandro waren herausgesprungen, um nach dem Unfallopfer zu sehen.

Jemimas Knie waren aufgeschürft, an ihrer Hüfte prangte sofort ein großer blauer Fleck, und ihr Fahrrad sah ziemlich verbeult aus. Noch bevor sie wusste, wie ihr geschah, saß sie in dem Luxuswagen, ihr Fahrrad wurde im nächsten Fahrradgeschäft zur Reparatur abgegeben, und sie wurde von dem bestaussehenden Mann, der ihr je begegnet war, in die Krankenhausambulanz eskortiert. Zwar hatte sie immer wieder beteuert, dass alles nicht so schlimm sei, doch schon wurde sie geröntgt, ihre Wunden gesäubert und verbunden, und sie ließ alles mit sich geschehen, weil Alejandros wunderbares Lächeln sie völlig verzaubert hatte.

Liebe auf den ersten Blick, hatte sie gedacht, als sie in jener Nacht schlaflos im Bett lag. Sie hatte nie an Liebe auf den ersten Blick geglaubt. Im Gegenteil, sie hatte sich geschworen, keinem Mann je die Macht zu überlassen, die ihr Vater über ihre Mutter ausgeübt hatte. Doch trotz der harten Lektion, die sie in Kindheit und Jugend auf den Knien der Mutter gelernt hatte, reichte ein Blick auf Alejandro Navarro Vasquez, und sie war ihm zu Füßen gesunken wie die sprichwörtliche gefällte Eiche.

Leider hatte sie aber aus den Lektionen, die Alejandro ihr erteilte, offenbar nichts gelernt. Bevor er sie mit seinem Heiratsantrag schockierte, hatte er sie monatelang durch die Hölle geschickt. Er rief nicht wie abgesprochen an, sagte Verabredungen in letzter Minute ab und traf sich mit anderen Frauen, mit denen er sich auch noch fotografieren ließ.

Vor der Hochzeit hatte er ihr Herz und ihren Stolz mit Füßen getreten. Sie hatte es sogar nachvollziehen können. Schließlich war er ein spanischer Graf, während sie für einen Hungerlohn in einem kleinen Hotel arbeitete – in einem Hotel, das seinen Standards nach in die Kategorie „Absteige“ fiel. Von Anfang an hatte er gewusst, dass sie nie sein Level erreichen konnte, und dieses Wissen hatte ihn immer irritiert.

Ein halbes Jahr nach dem Kennenlernen hatte er seine Einstellung jedoch geändert ... „*Sol y sombra* – Sonne und Schatten, *querida mía*“, hatte er gemurmelt, als er ihre helle mit seiner gebräunten Haut verglich. „Das eine existiert nicht ohne das andere. Wir gehören zusammen.“

Doch zusammen waren wir wie Öl und Wasser – wir konnten uns nicht verbinden, dachte Jemima jetzt mit dem dumpfen Schmerz, mit dem sie hatte leben lernen müssen. Inzwischen war es zwei Uhr nachts geworden. Sie lag im Bett und fand keinen Schlaf. Und morgen würde die neue Blumenlieferung ankommen, was hieß, dass sie früh auf den Beinen sein musste ...

Im Laden gab es kaum noch Raum zum Laufen, nachdem Jemima die frischen Schnittblumen in die bereitstehenden großen Kübelvasen gestellt hatte. Die Temperaturen des frischen Frühlingmorgens und der Kontakt mit den vielen nassen Blumenstängeln hatten ihre Finger taub gemacht. Jemima rieb mit dem Handflächen über ihre Jeans und

unterdrückte den Schauer. Ganz gleich, ob Winter oder Sommer, im Laden war es immer kühl. Es war ein altes Gebäude mit unzureichender Isolierung, aber Wärme würde die Blumen auch schneller welken lassen.

Sie ging ins Hinterzimmer und holte sich die alte Strickjacke. Alfie fuhr draußen im Garten mit seinem kleinen Dreirad herum und ahmte lautstark ein Rennauto nach, ungerührt von der Uhrzeit. Ein Lächeln zog auf ihr Gesicht, während sie ihrem Jungen eine Weile zuschaute.

„Jemima ...“

Sie hatte gehofft, diese Stimme nie wieder hören zu müssen. Tief, voll, melodisch und so männlich sexy, dass ihr unwillkürlich ein Prickeln über den Rücken lief. Sie kniff die Augen zusammen und weigerte sich, sich umzudrehen. Sagte sich, dass ihr die Fantasie nur einen gefährlichen Streich spielte, der sie in die Vergangenheit zurückzerren wollte und ihr Bilder vorgaukelte – von Alejandro. Wie sie morgens zusammen aufwachten, er mit vom Schlaf wirrem Haar und Bartstoppeln auf den Wangen. Von Alejandro, der allein mit einem Blick unter halb gesenkten schwarzen Wimpern hervor das Feuer in ihr anfachen konnte.

Doch bevor das laszive Bild ihren Verstand zu vernebeln und ihr den Atem zu rauben drohte, tauchte die nächste Erinnerung auf: die ungeplante Schwangerschaft, die leere Bettseite neben sich und die Einsamkeit, als Alejandro Interesse an ihrem rapide runder werdenden Körper völlig schwand. Ein Schauer überlief Jemima, sie drehte sich um.

Und dort stand er. Alejandro Navarro Vasquez, ihr Ehemann. Der Mann, der sie gelehrt hatte, ihn zu lieben und zu brauchen und sich dann wegen ihrer Unzulänglichkeiten von ihr zurückgezogen hatte. Er sah überwältigend gut aus, elegant in dem maßgeschneiderten dunklen Anzug und den glänzenden handgefertigten Schuhen. Aber er hatte ja immer makellos ausgesehen ... außer im Bett, wenn sie mit

den Fingern durch sein Haar gewühlt und es voller Leidenschaft zerzaust hatte. Am liebsten hätte sie losgeschrien – geschrien wegen der Erinnerungen, die sie nicht in Ruhe ließen und sie aus dem Gleichgewicht bringen wollten.

Doch mehr als ein ersticktes: „Was willst du hier?“ brachte Jemima nicht hervor.

2. KAPITEL

„Wir haben noch einiges zu klären“, antwortete Alejandro nüchtern.

Unter seinem musternden Blick wurde Jemima heiß, so als hielte er einen Scheinwerfer auf sie gerichtet. Ihr war klar, dass sie alles andere als perfekt aussah, ohne Make-up, in ausgewaschenen Jeans und alter Strickjacke. Sie ärgerte sich über sich selbst, wollte sie doch gar nicht gut für ihn aussehen, vor allem nicht, wenn sie keinerlei Kontrolle über ihre Reaktion auf ihn hatte. Aber noch mehr ärgerte sie sich über seinen kühlen Blick und den geschäftsmäßigen Ton. Es war die ultimative Zurückweisung. Sie lehnte sich gegen den Türrahmen, reckte die Schultern und hob den Kopf an, sodass ihr die rotgoldenen Locken über die Schultern fielen.

Ein leises Zucken meldete sich in Alejandros Wange. Unmerklich kniff er die Augen zusammen, und Jemima wusste, er hatte die Herausforderung so laut und deutlich verstanden, als hätte sie ein Megafon benutzt. Spannung knisterte plötzlich in der Luft. Bedauerlicherweise erlitt Jemimas Mut ausgerechnet jetzt einen erheblichen Dämpfer, denn sie merkte, dass die Spitzen ihrer Brüste sich aufrichteten und sie tief in sich ein aufloderndes Feuer spürte.

„Noch immer die Verführerin“, meinte Alejandro lang gezogen. „Wirke ich etwa so verzweifelt?“

Sein beißender Spott hätte sie verletzen können, wenn sie nicht genau erkannt hätte, was in seinen schönen Augen stand. Sie senkte ihren Blick, und sofort fiel ihr die leichte, aber unverkennbare Wölbung auf, die den Sitz der maßgeschneiderten Hose ruinierte. Das Blut schoss ihr heiß

in die Wangen. Einerseits meldete sich Triumphgefühl in ihr, andererseits aber auch Entsetzen.

„Was willst du?“, wiederholte sie ihre Frage.

„Die Scheidung. Ich brauchte eine Adresse, um dir die Unterlagen zukommen zu lassen. Oder ist dir der Gedanke nie gekommen? Dein wortloses Verschwinden war egoistisch und unreif.“

Am liebsten hätte Jemima ihm jetzt einen der Blumenkübel über den Kopf geschüttet. „Du hast mich dazu gezwungen“, konterte sie hitzig.

„Wie?“ Mit energischen Schritten kam er vor den Tresen und stützte die Hände darauf, bereit zu einem Streit.

„Du hast mir nicht zugehört. Kein Wort von dem, was ich damals sagte, hat dich interessiert. Wir hatten eine Pattsituation erreicht, und es gab nichts mehr, was ich tun konnte.“

„Ich hatte dir versichert, dass wir gemeinsam eine Lösung finden“, hielt er verächtlich dagegen.

„Während unserer Ehe haben wir nie gemeinsam etwas gelöst. Wie auch, wenn du nicht mit mir geredet hast? Als ich dich wissen ließ, wie unglücklich ich bin ... hast du irgendetwas geändert?“ Schmerz und Verachtung standen in ihren dunkelblauen Augen, als sie sich an die verschwenderischen Geschenke erinnerte, mit denen er sie überhäuft hatte, anstatt ihr seine Zeit und Aufmerksamkeit zu geben.

Ärger schoss in ihm auf und ließ seine Augen golden glühen. Genau in diesem Moment ertönte die Ladenglocke. Sandy, Jemimas Hilfe, erschien in der Tür. Abrupt legte sich drückendes Schweigen über den Raum.

„Bin ich etwa zu spät?“, fragte die dunkelhaarige Frau mit einem bestürzten Blick zu Jemima. „Hattest du mich früher erwartet?“

„Nein, nein“, versicherte Jemima der anderen hastig. „Aber ich muss zurück nach Hause. Du wirst also für eine Weile allein die Stellung halten müssen.“ Ohne Alejandro anzusehen, ging sie nach draußen und kehrte mit Alfie auf dem Arm wieder zurück. „Ich wohne hundert Meter von hier“, teilte sie Alejandro kühl mit. „Hausnummer zweiundvierzig.“

Jemima war nur einen Schritt von der Ladentür entfernt, als diese von außen aufgestoßen wurde. Ein junger Mann mit windzerzaustem Haar trat ein und hielt ein Papiertablett vor sich hoch. „Frisch aus dem Backofen!“, rief er fröhlich. „Kirschtörtchen – für unsere zweite Pause.“

„Oh Charlie, ich hatte völlig vergessen, dass du heute kommen solltest.“ Jemima hatte den Termin mit dem jungen Elektriker schon letzte Woche bei der Chorprobe vereinbart. „Ich muss noch mal weg. Aber komm, ich zeige dir die Steckdose, die nicht funktioniert.“ Sie drückte Alfie fester an ihre Hüfte und bückte sich hinter dem Tresen, um Charlie die Doppelsteckdosen zu zeigen.

„Wenn es jetzt nicht passt, kann ich auch morgen wiederkommen“, bot der junge Mann unbeschwert an. „Damit du dabei bist.“

„Nein, ist schon in Ordnung, Charlie.“ Sie ging wieder zur Tür, wo Alejandro auf sie wartete und den eindeutig enttäuschten Elektriker mit düsterem Blick musterte. „Sandy ist ja hier.“

Und dann stand sie auch schon draußen an der frischen Luft und war sich Alejandros Gegenwart extrem bewusst. Gleichzeitig war sie auch verstört, denn selbst wenn er Alfie auch nur zehn Sekunden lang angeblickt hatte, so zeigte er keinerlei Reaktion. „Wir sehen uns dann beim Haus“, sagte sie tonlos, setzte Alfie ab und fasste seine Hand.

„Ich nehme euch mit dem Wagen mit“, bot Alejandro an.

„Nein danke.“ Ohne ein weiteres Wort setzte Jemima sich mit Alfie in Bewegung. Sie waren keine zwanzig Meter weit gekommen, als eine schwarze Limousine neben ihnen anhielt.

Ein großer Mann im Anzug stieg aus. „Ihr geht nach Hause? Steigt ein, ich fahre euch.“

„Danke, Jeremy, aber es ist ja nicht weit. Wir laufen das Stückchen“, erwiderte sie freundlich, auch wenn ihre Gedanken sich allein um Alejandro's Ankündigung drehten, dass er die Scheidung wollte.

Hatte er eine andere kennengelernt? Eine Frau mit Geld und Stammbaum, die besser zu ihm passte? Jemima fragte sich, mit wie vielen Frauen er wohl zusammen gewesen war, seit sie ihn verlassen hatte, und tausend kleine Nadeln stachen in ihr Herz. Was Alejandro anging, war sie eine wirklich schlechte Verliererin. Sie wollte ihn nicht zurück, definitiv nicht, aber eine andere sollte ihn auch nicht haben. Doch es war unrealistisch, sich einzubilden, dass er seither keine andere gehabt hatte. Alejandro war kein Mann der Enthaltensamkeit ... bis offensichtlich geworden war, dass ihre praller werdenden Brüste und ihre immer ausladendere Taille für ihn so reizvoll waren wie ein Bad in der Jauchegrube. Wieso also sollte es sie kümmern, was er seither mit wem getan hatte?

Jeremy zog die Beifahrertür auf. „Steigt schon ein. Bis ihr zu Hause ankommt, seid ihr ja völlig durchweicht.“

Erst jetzt fiel Jemima auf, dass es regnete. Hastig hob sie Alfie auf den Arm und kletterte in das Auto. Als sie dann vor ihrem Cottage ankamen, stand bereits ein schnittiger Sportwagen davor geparkt.

Jeremy stieß einen bewundernden Pfiff aus. „Wem gehört denn diese Schönheit?“

„Einem alten Freund von mir“, behauptete Jemima und stieg aus.

„Ich hatte Angst, dich zu enttäuschen, Jace. Ich fürchtete, dass du mich verlassen oder aus den falschen Gründen bei mir bleiben würdest. Und das könnte ich nicht ertragen.“

„Aber warum sollte ich dich denn verlassen wollen?“, fragte er verständnislos. „Und wieso solltest du mich enttäuschen?“

Eleanor befeuchtete sich nervös mit der Zunge die Lippen, dann zwang sie sich, ihn direkt anzusehen. „Ich hätte es dir schon viel früher sagen sollen, ich hatte es auch wirklich vor, aber dann ... verließ mich einfach der Mut.“ Sie schluckte schwer, denn sie brachte es kaum über sich, Jace die bittere Wahrheit zu sagen. „Die Zeit mit dir hier auf der Insel, die war so schön, dass ich diesen Zauber einfach nicht zerstören wollte. Ich merkte, dass sich nichts geändert hatte, dass ich noch genauso viel für dich empfinde wie damals vor zehn Jahren. Und als wir uns dann immer näherkamen und ich spürte, dass du ernsthaft eine Zukunft mit mir planst, da war ich überglücklich. Und dann ... hast du mir diesen Heiratsantrag gemacht und mir gesagt, wie sehr du dir eine Familie wünschst.“ Eleanor schluchzte auf, denn zu stark war der Schmerz darüber, dass sie Jace' Träume nun zerstören musste.

„Was ist denn, Ellie, was willst du mir damit sagen?“ Jace' Stimme klang nun gar nicht mehr wütend, sondern vielmehr sehr besorgt.

Eleanor holte zitternd Luft. „Ich kann dir keine Kinder schenken, Jace.“ Sie sah, wie sein Gesichtsausdruck sich änderte, wie der Schock aus seinen Augen sprach.

„Aber ... warum ...?“

„Ich bin nicht unfruchtbar, ich *könnte* schwanger werden, aber es wäre zu riskant“, erklärte sie traurig. „Unsere Tochter hatte einen schweren Herzfehler. Wenn sie nicht schon im Mutterleib gestorben wäre, wäre es kurz nach der Geburt passiert. Sie hatte keine Chance.“ Es fiel Eleanor

unglaublich schwer, über den Tod ihres Babys zu sprechen und dadurch die alten Wunden wieder aufzureißen, aber es musste sein. „Danach habe ich ... viele Untersuchungen durchführen lassen, und es stellte sich heraus, dass ein Gendefekt die Ursache dafür war. Die Ärzte haben mir gesagt, dass es mit fünfundsiebzigprozentiger Wahrscheinlichkeit wieder passieren könnte, bei jeder Schwangerschaft.“ Eleanors Augen füllten sich erneut mit Tränen. „Damit könnte ich nicht leben, Jace. Ich könnte es nicht noch einmal ertragen, mein Baby zu verlieren.“

Jace stand nur da und sagte nichts, sodass Eleanor nicht wusste, wie sie dieses Schweigen deuten sollte. „Ich hätte es dir sagen sollen, von Anfang an, damit du weißt, was mit mir los ist. Damit du dir keine Illusionen machst“, fuhr sie qualvoll fort. „Und jetzt sollte ich wohl besser gehen, damit ...“

„Nein, Ellie, tu das nicht!“ Jace zog sie unvermittelt in die Arme und hielt sie fest an sich gedrückt. „Es tut mir so leid, mein Schatz, denn es ist alles meine Schuld. Ich hätte dich niemals verlassen dürfen, dann hättest du das alles nicht allein durchstehen müssen. Aber was passiert ist, ist passiert, und lässt sich nicht mehr ändern. Aber wir können versuchen, es in Zukunft sehr viel besser zu machen.“ Er schob Eleanor nun etwas von sich und wischte ihr sanft die Tränen weg. „Natürlich ist das jetzt auch ein kleiner Schock für mich, und natürlich wünsche ich mir Kinder, aber das ist nicht das Wichtigste. Das Wichtigste bist du, Eleanor.“

„Aber du hast doch gesagt ...“

„Lass mich ausreden, Liebes, bitte. Mein Vater hat mir weiß Gott das Leben schwer gemacht, weil er mich immer spüren ließ, was für ein Versager ich in seinen Augen bin, weil ich, wie ich selber glaubte, keine Kinder zeugen kann. Das hat mein ganzes Leben negativ beeinflusst. Ich war immer unzufrieden und konnte mich an nichts mehr richtig freuen.“

Deshalb habe ich mir vor langer Zeit geschworen, nie so zu werden wie mein Vater. Glaubst du im Ernst, ich würde mich jetzt von dir abwenden, nur weil ich weiß, dass du mir keine Kinder schenken kannst?“

Er küsste Eleanor liebevoll auf den Mund. „Niemand ist perfekt, mein Schatz, wir alle haben unsere Fehler und Schwächen. Und Erinnerungen, die uns schwer belasten. Aber so ist das mit dem Leben und der Liebe. Sie bedeutet beides, Glück und Leid zugleich, sie bringt uns gute und auch schlechte Zeiten, und wir müssen lernen, damit umzugehen, und auch die dunklen Seiten akzeptieren. Könntest du mich so akzeptieren wie ich bin, mit allen meinen Fehlern?“

Eleanor sah ihm in die Augen, und ihr Herz machte einen Sprung. „Heißt das, du bist mir nicht mehr böse?“

„Nein, das bin ich nicht.“

Ihre Augen strahlten. „Oh Jace, natürlich akzeptiere ich dich, wie du bist, ich liebe dich doch über alles!“

„Und ich dich auch, mein Liebling. Ich würde dich niemals verlassen, nur weil du mir keine Kinder schenken kannst. Damals habe ich dich auch nur verlassen, weil ich mich in einem schrecklichen Irrtum befand.“ Er lächelte betroffen. „Aber das darf mir nicht noch einmal passieren, ich will nicht noch zehn Jahre leiden wie ein Hund.“

Nun musste Eleanor mit Tränen in den Augen lachen. „Und du glaubst tatsächlich, dass du mit mir glücklich wirst? Dass ich dich nicht enttäusche?“

„Wie solltest du mich je enttäuschen, Darling? Du allein hast mir gezeigt, was Glück bedeutet, du hast mir das Gefühl gegeben, ein wertvoller Mensch zu sein, trotz meiner Defizite. Bei dir darf ich so sein, wie ich wirklich bin, und das macht mich unendlich glücklich.“

„Aber du wünschst dir doch eigene Kinder, das hast du selbst gesagt.“

„Ich wünsche mir nichts mehr, als dass du meine Frau wirst, Ellie. Natürlich wäre es schön, wenn wir zusammen Kinder hätten, aber das ist nicht das Wichtigste für mich. Ich liebe dich, ich liebe deine Stärke, deinen Mut und dein Lächeln, ich liebe einfach alles an dir. Du hast es geschafft, das Beste aus mir herauszuholen, und egal, was passiert, ich wäre nie enttäuscht von dir.“

Eleanor konnte kaum glauben, dass Jace ihr wirklich nicht mehr böse war und sie immer noch heiraten wollte, obwohl er nun die Wahrheit kannte. Sie wollte ihm so gern vertrauen, aber da war immer noch die Angst, dass sie ihn letztendlich doch nicht glücklich machen konnte. „Aber was ist, wenn du eines Tages doch feststellst, dass dir etwas im Leben fehlt?“, fragte sie zweifelnd. „Wenn es dir doch nicht reicht, nur mit mir ...“

„Zerbrich dir nicht den Kopf darüber, Ellie. Es gibt viele Wege, zu einem Kind zu kommen, und wir würden gemeinsam einen finden, wenn wir das wirklich wollten. Egal, was passiert, wir werden es zusammen meistern. Wir werden nie wieder den Fehler begehen, vor unseren Problemen wegzulaufen, hörst du? Wir werden einander vertrauen und beistehen, was auch immer geschieht. Keiner läuft dem anderen mehr davon, versprochen?“

„Nein, keiner läuft dem anderen mehr davon“, versprach sie feierlich und schmiegte sich in seine Arme. „Weißt du, Jace, ich habe niemals aufgehört, dich zu lieben, ich wollte es mir all die Jahre nur nicht eingestehen. Und es tut mir furchtbar leid, dass ich einfach weggelaufen bin, anstatt mit dir zu reden.“

„Ich weiß, wie dir zumute war, schließlich ging es mir damals ganz genauso. Aber damit ist jetzt Schluss, in Zukunft werden wir es besser machen.“ Er ließ sie wieder los und grinste schelmisch. „Und mit der ersten Problemlösung fangen wir gleich an: Ich muss den Piloten